

An Army Officer's Philippine Studies. By Captain J. Y. Mason Blunt.

University Press, Manila P. J. 1912. XIV und 344 pg. Preis mit Porto \$ 1,08 = Mk. 4,60 geheftet.

Dieses Buch, das vor kurzem erschien, ist in mehr als einer Hinsicht recht beachtenswert. Der Verfasser ist ein pensionierter amerikanischer Offizier, der die letzten zehn Jahre seines Lebens im Zivildienst auf den Philippinen verbrachte. In früheren Jahren hatte er in den Armeen verschiedener Länder gedient, so in der französischen und britischen Armee. 1870 focht er bei den päpstlichen Zuaven unter dem berühmten General de Charette. Von 1901 bis zu seinem Tode im Nov. 1910 lebte er auf den Philippinen. In dieser Zeit kam er viel herum in fast allen Provinzen des Archipels, wobei er mit allen Schichten der Bevölkerung in Berührung geriet. Seine freie Zeit benützte er zu archivalischen Studien und literarischen Arbeiten. Das Resultat seiner Nachforschungen übergab er vor seinem Tode einem Freund, dem P. John Volz (Deutsch-Amerikaner), Professor an der berühmten Dominikaner-Universität St. Thomas in Manila, zur Veröffentlichung.

Das Buch ist in sieben Kapitel eingeteilt. Zunächst gibt der Verfasser eine allgemeine „Charakteristik des Filipino“. In diesem Kapitel zeigt er sich durchaus als klaren und objektiven Beobachter von Land und Leuten. Im folgenden Kapitel behandelt er die „allgemeine Lage der Philippinen vor dem Aufstand von 1896“. Hier räumt er besonders mit so manchen Vorwürfen auf, die speziell von den „Engel-Sachsen“, worunter auch gewisse amerikanische Kreise zu verstehen sind, gegen das spanische Kolonialsystem erhoben werden. Ein Vergleich der Kolonialpolitik Spaniens mit der Englands fällt keineswegs zuungunsten Spaniens aus. „Spanien war in seiner Kolonisation hauptsächlich (? D. R.) von religiösen Motiven geleitet, die Engel-Sachsen von materiellen ... Spanien suchte in seinen Kolonien zuerst (? D. R.) die Erhaltung und Zivilisation der Eingeborenen und nicht deren Vernichtung, um den Spaniern Platz zu machen.“ Interessant zu lesen ist das 3. Kapitel: „Die geheimen Gesellschaften auf den Philippinen.“ Mit besonderer Ausführlichkeit ist behandelt der Geheimbund „Katipunan“, der eigentlich die Revolution von 1896 vorbereitete und durchführte. In diesem Kapitel beweist der Verfasser aufs neue authentisch die oft bestrittene Tatsache, daß bei allen Aufständen auf den Philippinen die Freimaurerlogen die treibenden Kräfte waren. Das 4. Kapitel ist betitelt „Filipino-Revolutionen und -Revolten“. Die kleineren Revolten im 19. Jahrh. sind kurz gestreift. Dafür ist dem Militärputsch in Cavite (1872) und vor allem der Revolution von 1896 der Hauptteil des Kapitels gewidmet. Im 5. Kapitel behandelt der Verfasser den amerikanischen „Eroberungskrieg“ in den Philippinen. Hier schildert er weniger den äußeren Verlauf als vielmehr die Motive des spanisch-amerikanischen Krieges; in einem historischen Rückblick bespricht er dann die Politik der Vereinigten Staaten bezüglich der spanischen Kolonien. Zuletzt enthält dieses Kapitel noch die Darstellung der Verhandlungen und des Kampfes mit dem Insurgentenführer Aguinaldo. Im Abschnitt „Die Zivilisierung auf den Philippinen“ finden wir eine objektive Kritik der amerikanischen Politik in den Philippinen. Freimütig weist der Verfasser hin auf die Fehler, die bisher gemacht wurden und noch gemacht werden. Das letzte Kapitel endlich erörtert „die Stellung der Regierung zur katholischen Kirche“. Unter Beibringung reichen Beweismaterials kommt der Verfasser zum Schluß, daß „man bei ruhigem Nachdenken die Frage nach der Feindseligkeit der Regierung gegen die katholische Kirche mit Ja beantworten müsse“. In diesem Kapitel ist u. a. die sog. Triarfrage ausgiebig behandelt. Auch das Aglipanische Schisma ist hier kurz gewürdigt.

Wie die Inhaltsangabe der Philippine Studies zeigen dürfte, ist dieses Buch nicht bloß für den Missionschriftsteller von großem Interesse. Die neuesten statistischen Angaben nebst einem guten Sachregister erhöhen den Wert dieses Buches. Gegenüber den vielen akatholischen Veröffentlichungen über die Philippinen, die meistens auch antikatholisch sind, bildet dieses sorgfältig und nach langen Unter-

suchungen verfaßte Werk eines Katholiken eine wertvolle Fundgrube für den Kulturhistoriker, den Apologeten, den Politiker.

Beck S. V. D. (Manila).

***Paquet, Alphons, Si oder Im neuen Osten.** Frankfurt a. M. 1912, Rütten u. Loening, 308 S. Geb. Mk. 4,50.

Ein originelles Buch aus der Feder des Übersetzers von Ku Hung Ming (vgl. ZM 1912, 177), mit dessen Ideen Paquet sich vielfach berührt. Eine Fülle lebensvoller Skizzen aus China und Japan führt dem Leser die vielfachen Berührungspunkte der eindringenden abendländischen Kultur mit dem „neuen Osten“ vor Augen und sucht sein Verständnis für das „Si“, d. h. für die Menschenfreundlichkeit zu wecken, die allein das Aufeinanderstoßen der östlichen und der westlichen Kultur segensreich gestalten und beide vor schweren Schädigungen bewahren kann. Besondere Beachtung verdient der Epilog in Tsingtau (225 ff.) mit den objektiven Betrachtungen über die Zukunftsaufgaben des deutschen Pachtgebiets. So lehrreich das Buch in anderer Hinsicht ist, bezüglich der Mission, speziell der katholischen, fehlt dem Verf. die intimere Vertrautheit und er scheint geneigt, nur die minder günstigen Seiten zu betonen. Die katholische Mission ist ihm offenbar eine fremde Welt. Für ihn sind alle katholischen Missionare Jesuiten. „Die Mission Catholique ist allein durch ihre Einkünfte aus dem Bodenbesitz in der Lage, finanziell ohne Zuschüsse aus Europa auszukommen“ (S. 219). Durch diese Bemerkung ist die Missionskenntnis Paquets hinreichend charakterisiert. Die Schlusssätze des Buches lauten: „Es wäre Zeit für einen neuen Orden von wandernden Schülern, die hinauszögen, gebunden durch Gelübde, beseelt von der Demut und dem Vertrauen, das ihnen der erhabene Versuch einflößt, eine Vergeistigung der Erde durch das deutsche Wesen. Doch diese Auffassung von einem Sinn des Lebens, diese Ergriffenheit von einem geistigen Zwecke der Nation, wo wäre sie bisher in unserm Volke wach geworden?“ Wenn irgendwo, dann ist die Auffassung von einem geistigen Zweck der Nation in den deutschen Missionskreisen zu finden.

Schwager.

Andersch, Dr. Max, Die deutsche Post in der Türkei, in China und in Marokko.

Mit drei Karten. Berlin, R. v. Deckers Verlag 1912. 183 S. gr. 8°.

Brosch. 4,00 M.

Die Schrift stellt ein Stück deutschen Einflusses dar, der für die Mission nicht belanglos ist. Nach einer grundlegenden Erörterung des Rechtes der Posten, speziell der Posten auf fremdem Gebiet, wird zunächst die rechtliche Basis des in der Türkei, in China und in Marokko eingerichteten deutschen Postwesens besprochen. Gewohnheitsrecht, das Recht „der meistbegünstigten Nation“ und ausdrückliche Anerkennung seitens der betreffenden Regierungen werden für diese Einschränkung fremder Landeshoheit ins Feld geführt. Reichsdeutsche Posten bestanden am 1. Jan. 1912 in der Türkei 5, in China 13 und in Marokko 14. Ihre Errichtung war jedesmal veranlaßt durch den mangelhaften Zustand der in Frage kommenden Landesposten. In Marokko ist diese Lage der Verkehrsmittel bis heute so geblieben. Seine Regierung handelte dennoch im wohlverstandenen eigenen Interesse, wenn sie den ausländischen Posten nie hindernd in den Weg trat. Die Türkei dagegen und China suchen nun schon seit Jahren diese Begrenzungen ihrer eigenen Posthoheit zu beseitigen. Erstere war dabei fast noch weniger glücklich als letzteres, zumal die von ihr angewandten Mittel nicht immer einwandfrei waren. Die außer Deutschland beteiligten Mächte, wie dieses selbst, behalten sich das Recht ihrer eigenen Posten vor, bis die inländischen Verkehrsanstalten entsprechend ausgebaut sind, um den Bedürfnissen ihrer dort weilenden Untertanen zu genügen. Vom Standpunkt der Mission aus wäre hier der Wunsch beizufügen, daß in letztem Falle der Rückzug der abendländischen Posten auch wirklich erfolge und nicht zu lange hinausgeschoben werde. Eine übertriebene „Interessenvertretung“ wird wegen ihrer politischen Motive die Stellung der Missionare nur zu